

7. Jahrestagung der International Society of Dermatology in the Tropics e.V.

Dresden, 21.09.2019

Christoph Bendick, Köln

Schlangenbisse in Kambodscha

Seit 2017 zählen Vergiftungen durch Schlangengift zur von der WHO definierten Gruppe der *Neglected Tropical Diseases*. Weltweit ereignen sich über 95% aller Bisse giftiger Schlangen in tropischen und/oder Entwicklungsländern. Obwohl die Datenlage insgesamt schlecht ist, gehen Schätzungen davon aus, dass ca. 5 Mio. Personen pro Jahr einen Schlangenbiss erleiden, von denen etwa die Hälfte eine klinisch relevante Vergiftung entwickelt. Die Letalitätsrate wird angegeben mit 0,022%, d.h. 110.000 (81,000 bis 138,000) Todesfällen/Jahr.

Zu den Hochrisikogruppen für einen Schlangenbiss gehören vor allem jene, die in ländlichen Regionen leben und arbeiten. Kinder und schwangere Frauen sind in besonderem Maße prädestiniert für fatale Konsequenzen eines Bisses.

Unzureichende Gesundheitserziehung und eingeschränkter Zugang zu medizinischer Versorgung erhöhen das Risiko, ernsthaft zu erkranken, eine schwere Behinderung zu erleiden oder zu versterben.

In Kambodscha (16,5 Mio. Einwohner) kommt es jährlich zu ca. 500 Bissen und 30 Todesfällen, wobei aufgrund mangelhafter Infrastruktur von erheblichen Datenlücken auszugehen ist. Die relevanten in der Region beheimateten Giftschlangen sind

- Königskobra, Monokelkobra und Siamesische Speikobra
- Blauer (malaiischer) Krait und Gelbgebänderter Krait
- Weißlippen-Bambusotter und Malaiische Mokassinotter
- Kettenviper (Russellviper)

Das Gift einer Schlange wirkt entweder neuro- oder hämatotoxisch, bei manchen Spezies tritt auch eine kombinierte Wirkung auf. Notfallmaßnahmen sind bei allen Schlangenbissen ähnlich; die möglichst unverzüglich einsetzende differenzierte medizinische Versorgung muss eine Vielzahl von Faktoren wie Alter, Geschlecht und Komorbidität des Patienten, Art der Schlange, Intensität und Lokalisation des Bisses, spezifische Symptomatik sowie diagnostische und therapeutische Möglichkeiten der behandelnden Einrichtung berücksichtigen.

Die Verabreichung von Gegengiften, deren Handhabung Erfahrung und Augenmaß erfordert, ist die Behandlung der Wahl bei schweren und lebensbedrohlichen Bissen. Weitere Maßnahmen orientieren sich an den Kriterien der Intensivtherapie.